

Donnerstag, 11. Dezember 2008

Experten

Gewollte Vernebelung

Politologen gelten als sachneutrale, wissenschaftliche Beobachter. Tatsächlich sind sie Teil des Politbetriebs. Ihre Trefferquote unterscheidet sich wenig von derjenigen der Sterndeuterei. *Von Peter Keller*

Kurz vor der Bundesratswahl erreichte die Flut von Kommentaren und Prognosen ihren Höhepunkt. Vieles löst sich bei genauerem Hinsehen in warme Luft auf. «Seit der Abwahl von Christoph Blocher wissen wir, dass bei Bundesratswahlen Überraschungen möglich sind», orakelte etwa Lukas Golder vom Forschungsinstitut Politik und Staat, Bern. «Man wird der SVP kaum ein weiteres Mal ein Kuckucksei ins Nest legen», prophezeite dagegen Professor Adrian Vatter (Universität Zürich) etwas konkreter, aber letztlich völlig unverbindlich. Nicht eben erhellend, aber allemal wohlklingend genug, um von irgendeinem Blatt zitiert zu werden, auch die Worte von Kommunikationsberater Dr. Iwan Rickenbacher: «Wenn der Zug einmal fährt, dann fährt er.»

Der stete Aufstieg der Politologen ist seit den 1990er Jahren zu beobachten — und er ging einher mit dem Abstieg der Politiker. Der Siegeszug der elektronischen Medien und neue Formate wie die «Arena» rückten markante Persönlichkeiten in den Vordergrund; vor allem die politische Mitte verlangte nach einem Gegengewicht, das die Volkstribune ausbremsen sollte. War früher die Meinung des gewählten, demokratisch legitimierten Politikers gefragt, verlangen die Redaktionen nach Instanzen, die scheinbar über dem politischen Betrieb stehen und sich trotzdem in ein paar Sätzen prägnant zitieren lassen. Der typische Schweizer Milizpolitiker konnte da — ein paar wenige Naturtalente ausgenommen — nicht mehr mithalten.

Doch die Politik ist nicht die exakte Wissenschaft, als die sie gelegentlich von ihren Exponenten verkauft wird. Unglaublich wird es vor allem dort, wo die vermeintlich neutralen Beobachter selber zu Akteuren werden — ohne das Publikum über die eigenen politischen Ausrichtungen und Verstrickungen aufzuklären. Ein Paradebeispiel dafür ist Iwan Rickenbacher, von dem zwar bekannt ist, dass er Generalsekretär der CVP war und seiner

Partei noch heute eng verbunden ist. Gleichwohl tritt er immer wieder als «Politologe» auf, ohne dass sein Hintergrund angemessen hervorgehoben wird. Erst neulich veröffentlichte die *Neue Luzerner Zeitung* einen Artikel von Rickenbacher unter dem Titel «CVP erhält Lob für ihre Taktik». Im Text erklärt der Politexperte den angeblichen Unmut von CVP-Politikern über die Kandidatur von Ueli Maurer, der in Tat und Wahrheit vor allem sein eigener Unmut war.

Niemand weiss, wo sie stehen

Noch problematischer ist die Rolle des SP- Politikers Claude Longchamp, der sich mit seinem Institut gleichsam zum Hausexperten des Schweizer Fernsehens hochgedient hat. Immerhin: Longchamp lässt sich wenigstens von Insidern parteipolitisch einordnen. Bei Andreas Ladner vom Hochschulinstitut für öffentliche Verwaltung in Lausanne, ebenfalls ein Dauergast beim Staatsfernsehen, ist dies schon schwieriger. Oder beim promovierten Politologen Georg Lutz, der seine Aufträge aus dem Aussendepartement (EDA) erhält. Oder beim Zürcher «Sozialgeografen» Michael Hermann, dessen politische Klassifizierungen von den meisten Medien bedenkenlos zum Standard erklärt werden. Von diesen Experten ist nicht bekannt, wo sie politisch stehen. Lediglich das Resultat ihrer «Forschungen» lässt Zweifel an ihrer Unbefangenheit aufkommen.

«Jetzt kommt Blochers Abstieg», verkündete etwa Anfang Oktober Regula Stämpfli, ebenfalls Dauergast bei der «Arena». Die Politikwissenschaftlerin mit Wohnsitz in Brüssel vermanschte ihren Befund gleich mit der weltweiten Finanzkrise: Die Zäsur sei eindeutig und nicht ohne Ironie, weil «dieser Wechsel zeitlich mit einem Wandel weltweit, sprich: beim Finanzsystem» zusammentreffe. Regula Stämpfli, die auch als Autorin in Erscheinung tritt («Die Macht des richtigen Friseurs»), lässt unverhohlen erkennen, wie sich ihr Feindbild zusammensetzt: Es ist konservativ, männlich, alt und hört auf den Namen Blocher. Wobei ihr feministischer Ansatz mitunter seltsame Kurven nimmt: Blochers Ehefrau unterstellt Stämpfli übertriebenen Ehrgeiz, «via Ehemann eine wichtige Rolle in der Schweizer Gesellschaft spielen» zu wollen.

Blick in die Zukunft

Was die Analyse der Experten wert ist, zeigt immer ein Blick in die Zukunft von gestern. Hier offenbaren sich die politischen Präferenzen. Keiner der erwähnten Politologen sah 1999 nur annähernd den historischen Wahlsieg der SVP voraus, die ihren Wähleranteil von 14,9

Prozent (1995) auf 22,5 Prozent steigern konnte. Vier Jahre später erklärte der Lausanner Politologe René Knüsel, die SVP könne in der Westschweiz nie so stark werden wie in der Deutschschweiz (*Tages-Anzeiger*, 3. 4. 2003). Doch die Realität richtete sich nicht nach den Experten. Im Kanton Freiburg erhöhte die SVP ihren Stimmenanteil von 11,4 auf 21,4 Prozent, in der Waadt von 10,7 auf 20,3 Prozent. Dass es die Partei landesweit gar einmal auf fast 30 Prozent bringen würde, hielt bis im letzten Sommer keiner für möglich.

Ebenfalls 2003 glaubten die beiden Politologen Andreas Ladner und Werner Seitz, die von Bundesrat Pascal Couchepin lancierte Debatte über das AHV-Alter 67 habe für die FDP positive Auswirkungen (*Solothurner Zeitung*, 1. 7. 2003). Nach den Wahlen kamen ihre Politologenkameraden gerade zum gegenteiligen Schluss: Sie massen Couchepins Schnellschuss entscheidende Verantwortung am freisinnigen Debakel zu. Wie sie zu diesem Schluss kamen, bleibt ihr Geheimnis. Mit Wissenschaft hatte es nichts zu tun.g

Mit * markierte Artikel sind nur für registrierte «Die Weltwoche»-Abonnenten zugänglich

© 2008 «Die Weltwoche»

Noch nicht Weltwoche-AbonentIn? Bestellen Sie jetzt Ihr persönliches Abonnement und sichern Sie sich zahlreiche Vorteile:

- Bequeme Lieferung, jeden Donnerstag in Ihren Briefkasten
- Kostenloser Zugriff auf alle Inhalte auf www.weltwoche.ch
- Hochglanz-Extrahefte zum Thema Luxus, 2x pro Jahr*
- Attraktive Leserangebote im «Platin-Club» *

Weltwoche-Jahresabo (51 Ausgaben) Fr. 203.- / Im Vergleich zum Einzelverkauf sparen Sie Fr. 97.90
Weltwoche-Probeabo (10 Ausgaben) Fr. 30.- / Im Vergleich zum Einzelverkauf sparen Sie Fr. 29.-

Unser Aboservice nimmt Ihre Bestellung gerne entgegen:

E-Mail aboservice@weltwoche.ch

Gratistelefon 0800 80 44 80

*nur gültig für Jahresabos

Preise Inland 2008, Angebot gültig bis 31.12.2008